

Man muss sich zu helfen wissen

Autor(en): **A.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 43

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-455017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer lügt?

Da streiten sich die Leut herum,
Wohl um den Alkohol;
Der eine nimmt's dem andern krumm
Im Kampf für Volkeswohl.

Plakate prangen an der Wand:
Wer lügt? so wird gefragt:
Und für das Wohl vom Vaterland
Wird dies und das gesagt.

Mir aber ist das eine klar:
Jetzt ist die Säuferzeit!
Und wie's bei mir so üblich war,
Bin ich jetzt trinkbereit.

Ich schlürfe nun das gute Maß
Und bin dabei vergnügt;
Und frage nicht im Ernst und Spaß
Ob der, ob jener lügt. Josef Wiß-Stäheli

Oberschlesischer Stoßseufzer

„O, daß man sagen könnte, der Wöl-
kerbund habe die Rechnung ohne den —
Wirth gemacht!“

Man muß sich zu helfen wissen

(Aus dem Tagebuch eines Schweizer Hoteliers)

1921.

Nachdem ich ein Vierteljahr vergebens auf einen
Kurgast gewartet habe, hab' ich heute die Bude
zugemacht und verkauft: die Gemeinde bekommt
für die 10,000 Franken ein schönes Schulhaus!
Heute ist der Markkurs 5, ich bekomme also für
meine 10,000 Franken netto 200,000 Mark, dafür
kann ich mir schon ein ganz hübsches Hotel auf
dem Schwarzwald kaufen. Wird gemacht!

1922.

Gruß vom Schwarzwald! Er sei gesegnet und
gepriesen! Ich habe jetzt das ganze Haus voll
Gäste aus aller Herren Länder und auch fast alle
meine lieben Entlebucher Freunde sind darunter!
Das Geschäft blüht, es ist eine Lust zu leben, wie
der selige Ritter Ulrich von Hutten gesagt hat.
Wenn das so anhält, bin ich in zwei Jahren
Markmillionär!

1924.

Die Million Mark habe ich beisammen, hurra!
Heute steht der Markkurs auf 50, ich habe also
jetzt gerade eine halbe Million Franken! Jetzt
gehe ich wieder heim ins Entlebuch und lebe von
den Zinsen. Ja, man muß sich nur zu helfen
wissen! 21. Sch.

Splitter

Man muß die Menschen nehmen, wie
sie sind. Der Teufel nimmt sie auch so.



Mägeli: Grüezi, Grüezi, Herr Mörgeli!
Danked Sie nu,
gesichter wär' i bjm
Sid bald überchaaret
worde. Natürli ist
wieder kä Polizei
ume gsi!

Mörgeli: Da müed Sie scho es Zug
und es Ohr zuedrucke; dä säb, wo
hätt sölle als Schuhmanöggel fungiere,
ist grüß Mitglied vom Männerchor
eufere Stadtpolizei und da hätt er
halt grad G'sangsprob gha!

Mägeli: Wänn ich 's nächstmal aber
überchaaret wird, müend mer die
Chäibe grad z'leid is Grab singe!
Zschau!

Zeitbildchen

A.: Was ist denn auch aus unserm
Freund Meyer geworden? Man sagt,
er habe nach dem Krieg eine Million
„verdient“?

B.: Ja, das stimmt, er hat sie aber auch
schon wieder durchgebracht! Er ist
jetzt Chauffeur!

A.: So? Bei wem denn?

B.: Bei seinem früheren Chauf-
feur!

21. Sch.

Das Allerneueste

Eigene drahtlose Sünden unseres D. P. T.-Weltberichterstatters

Zürich. Unlänglich der Schweizer Woche
wurde hier ein fliegendes Warenhaus der
schönen Künste aufgetan. Es werden musi-
kalische und dichterische Stoffe von nur bekannten
und renommierten Firmen aufgelegt. Man hofft
auf starken Besuch von Seiten der Interessenten.

Kom. Kaum hatte ich hier in vorsichtiger
Weise als unverbürgt die Meldung publiziert,
Gabriele d'Annunzio habe sich am Grabe
Dantes entleibt, so tritt der natürlich noch lebende
Dicht-Herr aus seinem Versteck heraus und ver-
kündet der italienischen Regierung, er wolle ihr
zur Ausschmückung der Seiler für den unbekannten
Soldaten seine gewichtige Persönlichkeit zur Ver-
fügung stellen.

Chicago. Der vierzehnpunktige Wilson ist
hier plötzlich wieder aufgetaucht. Der unglück-
selige „Pakt“, für den der bedauernswerte Mann
sein ganzes Gehirnschmalz aufgebraucht hat, ließ
ihn nicht mehr schlafen und trieb ihn von neuem
auf die Rednerbühne. Stillernd stand er laut do-
zierend auf dem Katheder, jedoch so sehr er schrie,
er wurde von der Versammlung überbrüllt und
mußte — wie in Paris — das Seld räumen.

Winterthur. Die kalte Jahreszeit hat noch
nicht begonnen, und schon ist man hier dabei, sich
gegenseitig ordentlich einzuhetzen. Man schürt
mit allem Nachdruck, um Woll Dampf zu erreichen.
Das kann eine nette Wintertour werden.

Sug. Dem Zuge der Zeit folgend hat sich
hier ein Konfession gebildet, um analog dem
Goetheanum in Dornach ein Danteanum zu
gründen. Man will den überreichen Stoff, den
Dante's ernste Komödie bietet, gern für die Gegen-
wart nutzbringend (!) ausschachten. Man geht
bereits mit komödienthaftem Ernst ans Werk, und
ich bin überzeugt, daß auch diesen Werkmeistern
die Jünger, die schwärmerischen Damen und
sonstige verlaufene Seelen nicht fehlen werden.

Dapperlutto

Südtiroler Schnadahüpferl.

Die „welche Majestäät“,
Wie die Tiroler sagen,
Kam nach Bozen-Meran
Im Hofsalonwagen.
Dem Zug fuhr — o Graus! —
Eine Schuttllokomotive voraus.
Dann ging's zum Brenner,
Da gab's Knige, Begeisterungstänze
Italienischer Prägung.
Die Tiroler, in Erwägung
Der — laut Kom! — „von Gott (!)
bezeichneten Grenze“
Verhielten sich still
Und dachten: Wie Gott will,
Ich halt still!
Denn der Hof-er Andree,
Der fehlt uns!
Zur Hofers Seigenkaffee
Ist zu haben —
Einstweilen, ihr Knaben!
Doch die Zeit marschieret,
Zum Recht kommandiert!

Aus Groß-Zürich

„Was ist ein beträchtlicher Kontrast
und paßt wie die berühmte Sauß aufs
Fühnerauge?“

„Wenn die Finanzdirektion Zürich
(„Abteilung Steuern“) ihre Büros
ausgerechnet im Niederdorf-Quartier
hat!“

Briefkasten der Redaktion



Müßli. Das Müßli scheint
auch zu den „nachdenkerli-
schen“ Leuten zu gehören,
wie man jetzt neumodischer-
weise zu sagen beliebt, daß
es diesmal so wenig ge-
dankenblüht. Im End' grü-
belt's über den geheimnis-
vollen Ursprung des Wortes
Säufer nach. Wir wollen
das Beste hoffen!

R. J. in B. „Es ist nichts
so fein gesponnen“, sagte sich der Musikreferent
eines Zürcher Anzeigers, als er über Emmy
Krüger schrieb: „Jeder Ton der Sängerin ist fein
und bedacht gesponnen.“ Wer spinnt nun eigen-
lich — die Sängerin oder ihr Lobspender? Freund-
lichen Gruß!

Freißli. Und siehe, wäre das nichts für Euch?
„Mit bereicherten Sinnen, doch wenig Vermögen
ausgestattet“, wünscht nämlich eine Dame in den
Hafen der Ehe einzulaufen. Wenn's noch wenig-
stens „mit bereichernden Sinnen“ hieße, aber auch
mit dem Reichthum wärd es eben nicht weit her
sein!

S. S. in B. Ueber die Neuinszenierung des
„Wilhelm Tell“ im Wiener Burgtheater urtheilt
das Neue Wiener Journal: „Diese Tellaufführung
ist eine Kuriosität, aber keine originelle. Dazu
fehlt es ihr an Charakter. Sie ist bloß schlecht.“
Nun werden sich unsere Regisseure und Dekora-
tionskünstler nicht länger halten können und uns
noch mit einer kubistischen Tellerverschandelung be-
glücken. — Im gleichen Wiener Blatt werden
Nobs und Baumberger wie folgt porträtiert:
„Nobs, der orthodoxe Vertreter sozialdemokrati-
scher Ueberzeugung, scharf, kantig, gemesselt, —
Baumberger voll behaglicher Bonhomie, über-
legen, gerundet und mit loyalen Oel in christlichem
Sinne gesalbt.“ Nobs und Baumberger (Essig
und Oel) zusammen, — gewiß ein nicht alltäg-
licher Salat!

S. S. in Z. Im ersten Abonnements-Konzert
in Winterthur gelangen Werke von Haydn, Beet-
hoven und — Ernst Bloch (!) zur Aufführung.
Das ist allerdings eine Zusammenstellung, wie sie
außerhalb Winterthur nicht leicht zu finden sein wird.

R. T. in B. Weil Professor Abderhalden den
Auf nach Basel abgelehnt hat, gaben ihm die
Jenenser Behörden einen Ehrensold von 100,000
Mark. Theaterintendant Kehm in Stuttgart, der
auch nicht nach Basel wollte, soll untröstlich dar-
über sein, daß man ihn leer ausgehen ließ. Da
sieht man's wieder: „Wenn zwei das selbe tun“ —
R. B. in S. Was jammern Sie? Beherrzigen
Sie lieber Heinrich Reutholds heute mehr als
jemals glittigen Spruch:

Willst du kommen in die Mode,
Mach dich geltend, sei nicht faul!
Denn öffnest Du nicht selbst das Maul,
Die Andern schweigen dich zu Tode.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7

Literatur

Senff-Georgi, Das lustige Vortragbuch. 400
Seiten. Preis vornehm geb. Mk. 19.50 (einschl.
aller Zuschläge). Max Kessels Verlag, Berlin W 15.
Brüchlichkeit und Broßsinn kann in dieser schweren
Zeit jeder gebrauchen. Hier ist ein Buch, das
uns immer und immer wieder einen erfrischenden
Trunk aus der klaren Quelle des Humors tun
läßt. In dem über 400 Seiten starken Buch gibt
der bekannte Vortragskünstler das Beste, das
Humor in Poesie und Prosa von den ältesten
Zeiten bis zur jüngsten Gegenwart geschaffen und
reimt er hunderttausende vom stillen Lächeln zum
zwerchfellerschütternden Lachen gebracht hat. Wer
sich einige Stunden heiteren Genußes verschaffen
oder wer in Gesellschaft etwas vortragen will, der
greife nach dieser tausendfach erprobten Sund-
grube des Humors und der Brüchlichkeit, die sich
infolge ihrer gediegenen Ausstattung besonders
als Weihnachtsgeschenk eignet.